

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 9 (1933-1934)
Heft: 5

Artikel: Ratschläge für solche, die Glauben sich selber rasieren zu müssen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065962>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

RATSCHLÄGE FÜR SOLCHE, DIE GLAUBEN SICH SELBER RASIEREN ZU MUSSEN

Von einem Coiffeur

Das Symbol der Männlichkeit

Ich habe in meinem langen Leben manchen Wandel der Mode mitangesehen, und wenn ich ehrlich sein will, muss ich sagen, dass die Entwicklung nicht immer so verlaufen ist, wie ich dachte. Die Mode, auch die Herrenmode, ist wie eine Frau, unberechenbar. So war zum Beispiel in meiner Jugend ein richtiger Mann ohne Vollbart nicht zu denken, der Bart war geradezu das Symbol der Männlichkeit.

Während sich die Haarfrisuren der Herren seit meiner Jugend fast nicht verändert haben, ist der Bart merkwürdigerweise ganz aus der Mode gekommen. Die wenigen Herren, welche heute noch Bärte tragen, sind meistens (nicht immer!) etwas eigenartige Menschen. Alle sehen sehr darauf, dass der Bart immer ganz genau gleich geschnitten wird. So bediene ich seit 34 Jahren einen Herrn, der seinen grauen Bart immer noch genau so schneiden lässt wie früher, als er noch mit schwarzem Lockenhaar zu mir kam.

Es gab eine Zeit, wo ich glaubte, dass der Bart wieder aufkomme, nämlich nach dem Krieg, als Männlichkeit wieder Trumpf war. Die Poilus hatten sich im Feld gezwungenermaßen ihren Bart wachsen lassen, und eigentlich gefiel das den Frauen. Dann aber kam ein unerwarteter Faktor dazwischen: die englisch-amerikanische Invasion. Die englischen und amerikanischen Soldaten waren alle mit Rasierapparaten ausgerüstet und rasierten sich auch im Felde. Unter ihrem Einfluss fingen die Franzosen ebenfalls an, sich zu rasieren. Damit war jede Hoffnung auf eine kommende Bartmode verschwunden. Heute sehe ich nur noch eine Möglichkeit, die die Situation retten könnte: wenn einer der prominenten Diktatoren sich den Bart wachsen liesse.

Ich muss zwar zugeben, dass der Vollbart seine kleinen hygienischen Nachteile hat. Er ist ein furchtbarer Staub-

fänger. Wenn ein Herr mit Vollbart auf dem Trottoir steht und ein Auto vorbeifährt, so muss er riskieren, dass jedes einzelne Barthaar etwas vom Strassenschmutz auffängt.

Auch der Schnurrbart wird immer kleiner. Daran ist das Selbstrasieren schuld, da es dabei leicht passiert, dass man auf der einen Seite etwas zu viel vom Schnurrbart wegschneidet. Um auszugleichen, muss man dann auf der andern Seite nachhelfen. So wird der Schnurrbart immer kleiner und kleiner und verschwindet allmählich ganz. Früher hat die Behandlung des Schnurrbartes bei einem Mann, der etwas auf sich hielt, jeden Morgen fast eine halbe Stunde erfordert. Alle möglichen Manipulationen wurden vorgenommen, die Haare mit einem Bartleim eingeshmirt und dann eine Binde angezogen, damit der Schnurrbart richtig in Form blieb. Dieser Schnurrbart «ich hab's erreicht» ist in Deutschland immer noch nicht verschwunden. Zweifellos gibt er dem Träger ein etwas arrogantes Aussehen.

In England wurde der Schnurrbart lang und horizontal gedreht, bis 20 cm auf jeder Seite. Jeder «bus-driver» trug einen solchen Schnurrbart, der mit ungarischer Bartwiche eingesalbt war. Diese Bartwiche hatte vor ungefähr 20 Jahren einen ungeheuren Absatz. Aber alles fließt. Man muss sich immer wieder umstellen, am meisten in der Parfümeriebranche.

Übrigens ist es keine Frage, dass einem dicken Gesicht ein Schnurrbart gar nicht schlecht steht. Es wird dadurch in zwei Teile geteilt und sieht nicht mehr so öde aus wie ein Exerzierplatz. Gerade Leuten mit uninteressanten, ausdruckslosen Gesichtern möchte ich deshalb auch heute noch den Schnurrbart empfehlen.

In der letzten Zeit sind zwei ganz neue Arten von Schnurrbart Mode geworden, nämlich à la Adolphe Menjou und à la Rodolfo Valentino. Beide sind ganz schmale Striche längs der Oberlippe,

Menjou gegen aussen ein wenig gezogen, während der Schnurrbart à la Rodolfo Valentino sich aus ganz kurz geschnittenen Härchen zusammensetzt, die eine schmale Linie längs der Oberlippe bilden. Ob der Hitlerschnurrbart Chancen hat, kann nur die Zukunft lehren.

Das tägliche Rasieren als moralische Pflicht

Warum rasieren sich die Menschen? Nicht etwa nur, weil es Mode ist, sondern das Rasieren ist eine Zeremonie von tiefer Bedeutung, ähnlich wie die Waschungen bei den Muselmännern.

Kennen Sie vielleicht die Anekdote von jenem französischen Offizier der grossen Armee, der trotz der ungeheuren Strapazen, trotz der Wunden, Kälte, Hunger und Durst während des Rückzuges aus Russland sich täglich rasierte? Selbst als er nur noch in Lumpen ging, unterliess er das Rasieren nicht. Es war das einzige Merkmal, das ihn von der Horde der verwilderten und geängstigten Soldaten unterschied. Vielleicht finden manche Männer ein solches Gebaren kindisch. Andere werden es gut begreifen. Ich gehöre zu den letztern.

Für mich ist jeder Tag, der nicht mit der Handlung des Rasierens beginnt, zum vornherein schon ein verfehlter Tag. Der säubernde Seifenschaum und die scharfe Klinge, die über das Gesicht fährt, haben nicht nur eine hygienische, sondern auch eine moralische Wirkung. Das Rasieren ist eine Vorbedingung für unser seelisches Gleichgewicht. Selbst wenn ich jahrelang allein auf einer unbewohnten Insel leben müsste, würde ich mich, solange es ginge, täglich rasieren. Nur der Mensch, der sich selbst aufgibt, ist verloren. Nun, wenn mir ein Tag blühen sollte, an dem ich mich rasieren könnte, es aber unterliesse, wäre er für mich ein Schicksalstag, ich hätte mich selbst aufgegeben.

Trotzdem ich Coiffeur bin und Meister Gillet in unserm Beruf der bestgehasste Mann ist, halte ich es eigentlich für vorteilhaft, dass der Mann sich selber rasiert, vor allem wegen der Zeitersparnis. Immerhin möchte ich wünschen, dass ein Teil der ersparten Zeit für die häufigere Anbringung eines guten Haarschnittes verwendet würde. Dadurch könnten Fehlgriffe, die beim Selbstrasieren unvermeidlich sind, regelmässig ausgegli-

chen werden, nämlich, dass man bei den Ohren einmal zu viel und einmal zu wenig wegrasiert.

Die Seife

Warum bedeutet das Rasieren für viele Herren eine Qual? Nur deshalb, weil ihnen die einfachsten technischen Voraussetzungen fehlen. Ist es nicht merkwürdig, dass sich viele Männer nicht die Mühe nehmen, sich über die beste Technik einer Handlung, die sie täglich ausführen, zu orientieren? Zuerst kommt das Kapitel der Seife.

Da ist einmal das Seifenpulver, wie es von den Coiffeuren und daneben eigentlich fast nur noch von Bauern gebraucht wird. Es ist die billigste Rasierseife, und ich weiss nicht, warum sie aus der Mode gekommen ist.

Dann die Rasierseife in Stangenform, die auch sparsam im Gebrauch ist. Wie unglaublich bequem sind doch die meisten Männer! Sie wissen, dass eine Frau, wenn sie Salami abschneidet, vorher das Stanniolpapier sorgfältig entfernt. Der Mann ist zu bequem dazu. Genau so macht er es mit der Stangenseife. Er streicht sich Seife an, ohne das Stanniolpapier richtig loszulösen, obschon er sich damit ständig die Haut aufkratzt.

Neuer sind die Rasierpasten, die etwas teurer, aber angenehm und zeitsparend sind. Sie ersetzen einfach die Seife, wobei die übrige Prozedur sich genau gleichbleibt. Noch teurer, aber rationell punkto Zeitverbrauch ist die Rasiercreme, bei der kein Einseifen mehr nötig ist. Man streicht sie direkt auf die nasse Haut und rasiert sich, ohne sich vorher mit dem Pinsel eingeseift zu haben.

Was unterscheidet nun die gute Rasierseife von der schlechten? Die gute Seife, einmal aufgetragen, bleibt lang feucht und gibt einen sahnartigen Schaum. Die Seifenbläschen sind ganz klein und eng beieinander. Fährt man mit dem Rasiermesser darüber, so kann sich das Haar nicht umbiegen, weil es eingebettet ist. Aus diesem Grunde sollte man sich nie mit gewöhnlicher Seife, zum Beispiel Marseillaner-Seife rasieren. Diese Seife enthält zuviel Alkalien, auch wird der Schaum nicht sahnartig und trocknet sofort aus. Sparen Sie deshalb nicht an der Seife, und kaufen Sie nur

eine bekannte Marke! Der Preisunterschied lohnt sich.

Nun kommt das Wichtigste: Man muss sich mindestens drei Minuten lang einseifen. Solang macht es auch der Coiffeur, obschon er doch besser rasieren kann als Sie. Die Zeit, die Sie beim Einseifen ersparen wollen, verlieren Sie doppelt und dreifach beim Rasieren. Drei Minuten sind aber viel länger, als Sie glauben. Prüfen Sie einmal mit der Uhr nach!

Der Pinsel

Natürlich muss man zum Einseifen einen guten Pinsel haben. Ein Dachshaarpinsel ist fast in allen Fällen das Beste, nur bei ausnahmsweise starkem Bart sind eher buschige Schweinsborstenpinsel zu empfehlen.

Der Dachshaarpinsel ist natürlich viel angenehmer, weil er weich ist. Er pappt nie zusammen und ist auch sehr solid, aber ziemlich teuer. Er kostet 10–80 Franken (für 15 Franken bekommen Sie schon einen guten). Kaufen Sie aber keine Imitation! Man färbt oft Schweinsborsten so, dass sie aussehen wie Dachshaar. Wenn ich einen Dachshaarpinsel auf Echtheit prüfe, so tupfe ich damit auf die Stirne. Sticht er mich, so ist es kein reines Dachshaar, sondern gemischte Qualität. Wichtig ist bei einem Pinsel auch die Fassung. Viele Pinsel sind nur geleimt. Dann kann es einem passieren, dass der ganze Pinsel aus dem Leim geht, sobald man ihn in heisses Wasser taucht.

Auch das Wasser spielt beim Rasieren eine Rolle. Das Wasser sollte weich und warm sein, denn durch die Wärme wird die Haut aufgeweicht. Deshalb macht sich der Amerikaner vor dem Einseifen häufig heisse Kompressen. Haben Sie aber nur kaltes Wasser zur Verfügung, so reiben Sie mit den Fingerspitzen die Haut, damit sie warm wird. Auch der Apparat und die Klingen sollten wenn möglich kurz vor dem Rasieren in heisses Wasser gelegt werden, damit sich die Schneide dehnt.

Die Klinge

Der beste Rasierapparat ist immer noch ein Rasiermesser. Sie werden aber nur noch selten gebraucht. Man unterscheidet zwei Systeme von Rasierapparaten:

Valet, bei dem die Klinge im Apparat geschliffen wird, und Gillet, bei dem die Klinge in einem speziellen Apparat geschliffen wird. Dafür hat Gillet zwei Kanten, Valet aber nur eine, was ein Nachteil ist. Wichtig ist das Abziehen der Klingen. Die mit einem Spezialapparat immer wieder abgezogene Gilletklinge hält 10–20 mal so lang. Wer keinen solchen Apparat besitzt und sich keinen anschaffen will, sollte die Klinge vor dem Gebrauch auf den Handballen abziehen. Eine gute Klinge kann bei mittlerer Bartstärke 30 mal halten. Die Klingen haben eine längere Dauer, wenn man sie zwischenhinein ausruhen lässt, da der Stahl, wie das Leder oder Textilien, die Fähigkeit hat, sich selbst zu regenerieren. Es ist also besser, wenn Sie immer abwechselnd 2–3 Klingen im Gebrauch haben.

Was die Wahl der Klingen anbetrifft, so ist es am besten, Sie versuchen die Sache selber aus. Nicht jede Klinge eignet sich für jeden Bart. Die Unterschiede in Klingen sind sehr gross. Ihre Schärfe hängt von der Härte des Stahles ab, nämlich je härter der Stahl, um so schärfer die Klinge und um so länger bleibt sie scharf. Es gibt nun auch billige Klingen, die hart sind und lang scharf bleiben würden, die aber den Nachteil haben, dass sie schnell brechen. Im allgemeinen sind die teureren Klingen natürlich besser, aber nicht unter allen Umständen. Es kommt vor, dass ganz erstklassige Klingen als Kampfmarken zu billigem Preis auf den Markt geworfen werden.

Ob die Langlochklingen besser sind als die Rundlochklingen, wage ich nicht zu beurteilen. Wichtig aber ist, dass die Klinge im Apparat fest eingeschraubt wird, also nicht wackelt, da man sich sonst schneidet.

Beim Rasieren selbst muss jeder die Stellung ausprobieren, die für ihn die beste ist. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass es am günstigsten ist, sich schräg über das Gesicht hinunter zu fahren. Ausrasieren heisst, gegen den Strich rasieren. Zur Schonung der Haut ist es natürlich besser, wenn man nicht ausrasiert. Wer eine sehr empfindliche Haut hat, rasiert sich besser täglich zweimal mit dem Strich, als einmal gegen den Strich. Ausserdem sollte sich

jeder Mann, der eine empfindliche Haut hat, vor dem Rasieren mit einer guten Gesichtscrème einreiben, das wirkt oft Wunder.

Nach dem Rasieren

Nach dem Rasieren wirkt es ausserordentlich erfrischend, wenn man die Haut mit Kölnisch Wasser bespritzt. Auch eine flüssige Kampferlösung ist gut. Ganz zuletzt sollte auch etwas Puder angebracht werden. Viele Herren sind gegen das Pudern, weil sie glauben, Pudern sei allzu damenhaft, und der Puder verstopfe die Poren. Davon ist aber keine Rede. Durch das Rasieren wird die Haut immer leicht entzündet, und diese Entzündung mildert das Pudern. Ausserdem trocknet der Puder die Haut.

Erste Hilfe

Bei kleinen Schnitten verwenden wir Coiffeure einen blutstillenden Stift, der benetzt und leicht aufgetupft wird. Ein solcher Stift kostet ein paar Rappen. Es ist mir ganz unverständlich, wieso er nicht in allen Privathaushaltungen zu finden ist. Da wird beim kleinsten Schnitt Zeter und Mordio geschrien, sämtliche Handtücher beschmutzt mit dem Blut, und da man gewöhnlich nicht die Geduld hat, zu warten, bis die kleine Wunde nicht mehr fliesst, so wird gerade dann, wenn's pressiert, der frische Kragen und das frische Hemd auch noch blutig und muss nochmals gewechselt werden. Das alles nur, weil kein blutstillender Stift im Hause ist.

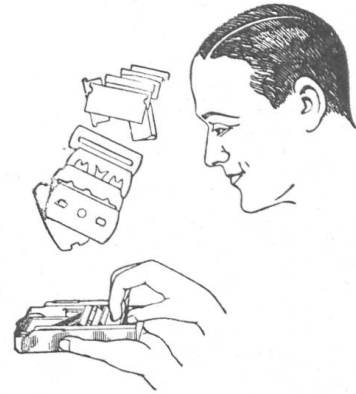
Und nun noch einen Rat an die Damen! Jeder Hotelier muss die Erfahrung machen, dass ihm seine Handtücher beim Reinigen der Rasierklingen zerschnitten werden. In vielen Hotels gibt es deshalb im Badezimmer ein kleines Tüchlein «Für Rasierklingen». Hängen Sie doch Ihrem Mann auch ein solches Tüchlein hin, das ist sicher einfacher, als wenn Sie ihm täglich Vorwürfe machen, weil er immer wieder die Rasierklinge an den Handtüchern trockenreibt und diese dadurch zerschneidet.

Der **Allegro** hilft sparen

denn mit Allegro geschliffene Klingen halten ein Jahr lang und schneiden stets wie neu.

Standard-Modelle: Vernickelt Fr. 18.—
schwarz Fr. 12.—
Spezial-Modell: Reiseformat für zweischneidige Klingen
vernickelt Fr. 7.—

In Messerschmiede-, Eisenwaren- und allen andern einschlägigen Geschäften.
Prospekt gratis durch



Industrie A.G. Allegro
Emmenbrücke 59 (Luzern)



O wie das quillt und wie das schäumt,
Wer's nie erlebt, hat was versäumt.

Zephyr-Rasier-Crème